

Der Aufbruch der Schiffe aus dem Hafen von Alexandria und hilfreicher Wind.

0941

Am 5. November begannen die Flottenoberen und die Schiffskapitäne noch bevor es Tag wurde die Matrosen an ihre Arbeiten zu rufen. Unter dem üblichen Geschrei zogen sie die noch an den Rahen festgebundenen Vor-, Haupt- und Hecksegel auf, und nachdem die Boote aufgehängt und die Seile und Leitern (?solutis spiris et promesiis et transillis) waren alle beunruhigt über die kräftig wehende Brise. Es herrschte nämlich ein ziemlich warmer Seitenwind, dem man lange zögerte, die Segel zu überlassen aus Sorge, er würde die Flotte zu weit gegen das Syrische Meer hin treiben. Doch endlich löste man die Verschnürungen, die herabfallenden Segel wurden alsbald vom Wind <III, 214> geschwellt und allmählich setzten wir uns innerhalb des Hafens vom Ankerplatz weg in Bewegung. Doch achtete man sorgsam darauf, daß das Schiff nicht ungehörig den Hafen verließ, sondern mit der geforderten Ehrerbietung langsam den Turm des Julius Phareglan passierte. Denn kein Schiff, weder ein ein- noch ein auslaufendes, wagt es, an diesem Turm vorbeizufahren ohne ein Segel als Huldigung vor der königlichen Majestät zu senken. (Über diesen Turm siehe oben S. 175). Als wir dann außerhalb des Hafens waren, erfaßte uns der Wind jählings und führte uns ein gutes Stück durch das ägyptische Meer in den syrischen Golf, der außerhalb unseres beabsichtigten Kurses lag, denn wir wollten den Hafen von Paphus auf Zypern erreichen. So aber wurden wir weiter ins palästinensische und syrische Meer getrieben, so daß wir nicht mehr weit vom Heiligen Land entfernt waren, doch konnten wir weder dieses noch ein anderes Land sehen. Wären wir freilich dem Wind direkt gefolgt, so wären wir alsbald in einen palästinensischen Hafen gekommen, und mit Freude und Heiterkeit fuhren wir angenehm und rasch in nördlicher Richtung mit einer leichten Abweichung nach Osten. Und wenn die Schiffslenker gewollt hätten, wären wir auch für diese Nacht in einem Hafen des Heiligen Landes gewesen, doch sie taten, was sie konnten, um von Syrien weg aus der Nordrichtung nach Westen hin zu halten. So hielten wir eine mittlere Linie, weil wir dem nach Osten drängenden Wind nicht gänzlich folgten und durch die nach Westen strebende Geschicklichkeit der Ruderer seine Kraft aufhoben, und so verbrachten wir diesen Tag und auch die Nacht in gleichmäßiger, wenn auch wegen der beschriebenen zwiefachen Anstrengungen nicht sehr schneller Fahrt.

0939

0945

0935

0950

0930

0990

0890

1040

0840

0440

Das Heilige Land.

Am 6. November hätten wir bei Tagesanbruch das Heilige Land mit dem Berg Karmel sehen können und wären, dem Wind folgend, in kurzer Zeit in den Hafen von Sidon, Berithum oder Tripolis geführt worden, doch man änderte den Kurs und wandte sich ab von jenem Land, um Zypern, das zu unserer Linken lag wie Syrien zur Rechten, zu erreichen. Am Abend aber wurde der Wind stärker, er stand uns zwar nicht direkt entgegen, doch trieb er uns zu weit nach Norden in den Sinus Issicus und zwar mit solcher Gewalt, daß wir die Hoffnung gänzlich aufgeben mußten, noch Zypern zu erreichen, und so richteten wir uns darauf ein, in das zu Asien gehörende Meer von Kilikien zu fahren und nach Zypern auf jenem Weg zu gelangen, den einst Paulus laut Apg. 27 von Sidon <III, 215> her dorthin genommen hatte. So sahen wir vom Meer aus Kilikien, sein edles Vaterland, in dem die Stadt Tharsum, Tharsis oder Tharsus liegt, die er selbst Apg. 21 als seinen Geburtsort angibt, weshalb er auch der Tharser genannt wird. Und diese Stadt stand seit alten Zeiten in so engem Bündnis mit den Römern,

Ende

Anfang